

**Anne Paech, Joachim Paech: Menschen im Kino.
Film und Literatur erzählen**

Stuttgart, Weimar: Verlag J. B. Metzler (arte Edition) 2000, 342 S.,
ISBN 3-476-01747-8, DM 49,80

Der Ausgangspunkt der Autoren ist die Feststellung, dass die Geschichte des Films und die Geschichte des Kinos nur für eine gewisse Zeit zusammenfallen: Erst einige Jahre nach der Erfindung der bewegten Fotografien entstehen ortsfeste Einrichtungen, in denen vornehmlich Filme vorgeführt werden. Davor sind kinematographische Bilder im Rahmen von Variétéprogrammen zu sehen, oder sie werden in Jahrmartzelten bzw. in zu diesem Zweck zeitweilig angemieteten Sälen gezeigt. Seit den sechziger Jahren laufen immer mehr Filme im Fernsehen, eine Entwicklung, die sich mit dem Aufkommen kommerzieller TV-Sender in Europa in jüngster Zeit geradezu exponentiell verstärkt hat. Dazu kommen Bildträger wie die Videokassette oder die DVD, und die von der Industrie entworfenen Zukunftsszenarien sehen vor, dass schon bald Filme auf Abruf über das Internet bereitgestellt werden. Die von den zehner bis in die sechziger Jahre dominante Form des Filmkonsums, die Projektion auf eine Leinwand für ein Kinopublikum, scheint dagegen langsam aber sicher an Bedeutung zu verlieren.

Das Buch von Anne und Joachim Paech ist so auch als eine Hommage an eine Institution zu lesen, die im Laufe ihrer Geschichte vielerlei Gestalten angenommen hat, von den Ladenkinos der Frühzeit über die Kinopaläste der „goldenen Jahre“ bis zu den Schachtelkinos der siebziger Jahre und den Multiplexen der Gegenwart. Dabei geht es ihnen allerdings nicht in erster Linie um eine faktographische Dokumentation dieser Kinogeschichte, auch nicht um eine Soziologie oder eine Theorie des Zuschauers; die Perspektive der Autoren kündigt sich im Untertitel des Buches an: Film und Literatur erzählen.

Die Fülle und Vielfalt literarischer und filmischer Erzählungen von Menschen im Kino ist in der Tat faszinierend. Schon 1896 beschreibt Maxim Gorkij seine Eindrücke von einer Vorführung des Cinématographe Lumière und steht damit am Anfang einer reichen Tradition literarischer Verarbeitungen kinematographischer Erfahrungen. Und auch der Film selbst entdeckt schon bald das Erzählmotiv vom Film im Film und entfaltet es in zahllosen Variationen.

Die Menge der Beispiele, die Anne und Joachim Paech für ihre Untersuchung zusammengetragen haben, ist überaus beeindruckend. Man begegnet nahezu allen großen Autoren der literarischen Moderne: Franz Kafka, Thomas Mann, James Joyce, Alfred Döblin, Luigi Pirandello, Stefan Zweig, Joseph Roth, Vladimir Nabokov, Jean Paul Sartre und anderen, bis hin zu Alexander Kluge oder Peter Handke, aber auch vielen weniger bekannten Schriftstellern, die in Tagebuchaufzeichnungen, Erinnerungen, Essays, Erzählungen und Romanen von tatsächlichen oder fiktiven, durchaus auch fantastischen Kinoerfahrungen berichten. Das Panorama der Filmbeispiele umspannt fast ein ganzes Jahrhundert, von Robert William

Pauls *The Countryman and the Cinematograph* (1901) bis zu Léa Pools *Emporte moi* (1998).

Das Kino erscheint dabei häufig als ein geradezu mythischer Ort, und oft genug erschafft es seinen eigenen Mythos. Geradezu als kinematographische Urszene erweist sich die Legende vom Erschrecken der Zuschauer vor dem einfahrenden Zug. Schon der erwähnte Film von Paul verwendet diesen Topos, um sich über die Naivität des Bauern vor der Leinwand lustig zu machen. Und wenn Walter Hasenclever in seiner Erinnerung an seinen ersten Kinobesuch mit seinem Großvater von der Flucht einiger Zuschauer angesichts eines einfahrenden Zugs berichtet, so dürfte er damit wohl eher ein bereits weithin bekanntes Motiv aufgreifen. Gleichzeitig spricht er damit aber auch ein Phänomen an, das die Autoren mit besonderem Nachdruck herausarbeiten und das sich wie ein roter Faden durch dieses Buch zieht: In vielerlei Gestalt finden sich literarische wie filmische Erzählungen, in denen das auf der Leinwand Gezeigte mit der Wirklichkeit der Zuschauer verwoben ist. Ob nun ein Schauspieler von der von ihm dargestellten Leinwandgestalt aufgesogen zu werden droht oder, wie in Woody Allens *The Purple Rose of Cairo* (1984) die Figur von der Leinwand in den Saal tritt: Immer wieder scheinen die eigentlich radikal voneinander geschiedenen Räume zu kommunizieren, aufeinander einzuwirken, zu interagieren. Das auf Zelluloid gebannte Leben droht dann, eben diesen Bann zu durchbrechen und, je nachdem, komische, tragische oder auch bedrohliche Wirklichkeit zu werden.

Die Begegnung und Wiederbegegnung mit Texten und Filmen in diesem Buch von Anne und Joachim Paech lädt dazu ein, weiter zu lesen und zu schauen, auch dazu, in den eigenen Erinnerungen zu kramen. Und vielleicht auch, beim nächste Mal nicht einfach nur einen Film sehen zu wollen, sondern wieder einmal ganz bewusst: ins Kino zu gehen.

Frank Kessler (Utrecht)